

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis... Redaktion und Expedition: Sonnabend 8. Filialen: Leipzig vom D. Klemm's Buchhandlung...

Anzeigen-Preis... Annahmefrist für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

№ 53. Dienstag den 29. Januar 1901. 95. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Kuch die gestrige Sitzung des Reichstages ist zu Ende gegangen, ohne daß das Haus zum Beschluß über den Titel 'Geheim des Staatssekretärs des Reichamtes des Innern' gelangt wäre. Nachdem am Sonnabend das preussische Abgeordnetenhaus über die Getreide Zollfrage befaßt wurde...

Wortführer der Konservativen möchte von dieser Zeit an öffentliche Mittheilung, um die politische Stimmungung teilsgrad lauter zu werden, auf die Höhe eingehen, da er eine Wiederholung der Schloßtheater-Lotterie nicht erleben möchte. Wenn man Graf v. Helldorf hätte, nicht Volkswortführer zu sein, und also nicht in der Lage wäre, diese Zeit mit der Redaction des Abgeordnetenhauses zu verwechseln...

Figara" meldete einen solchen Versuch in eine geschickte Umformelung des bisherigen Preises von Weis, die einem ungenannten hohen Diplomaten in den Mund gelegt wurde. Doch offenbar geht das "Journal des Debats" in einem Artikel mit folgendem Gehalt an die Werke: Die Meinung, daß zwischen England und Frankreich wegen der französischen Colonialpolitik Gegensätze vorhanden seien, sei irrig; dass Frankreich sei in Bezug auf coloniale Erwerbungen (saurit) und habe sich mit England bereits auseinandergesetzt; Frankreich habe vor seine Stellung in Europa Bedacht zu nehmen...

bertheiligungsgeschäft (Zug Hektorin), 1 Transporthilfe, 1 Schultransporthilfe (Gomolowitzer, Kiel), 2 geschützte große Kreuzer (Zug Hektorin), 1 kleiner Kreuzer und 6 Torpedobooten à 350 Tonnen für die Schwärz-See-Flotte, schließlich 12 perlopbare Torpedoboots, die möglichst bis Ende 1901 fertiggestellt sein sollen. Weitere Torpedobootbauten sollen nicht projectirt sein.

Die 'Wien. Zig.' erinnert heute, um zu zeigen, wie ungeschicklich das von der 'Revue' neuerlich abgedruckte allgemeine, ausnehmend Verbot des Wunders von Privatbriefen ohne Erlaubnis des Verfassers sein würde, an einen Vorgang, der sich kürzlich in preussischen Abgeordnetenhaus abspielte. Das rheinische Blatt schreibt nämlich: 'In der Sitzung vom 21. d. M. machte der Abgeordnete Graf v. Helldorf eine Mittheilung von einer Privatbriefe, worin er angekündigt wurde, einem Comité beizutreten, das durch eine Lotterie die Gesundheitspflege zwischen Berlin und Brüssel zu fördern und auch die aus der Lotterie gewonnenen Gelder einem großen Monumentalbau zum Nutzen an große Männer errichten will. Der Vöpligen, aber körperlich doch gleich den meisten Geschlechtern recht energiegelassen Charakteren gehalten. Daß der Vöpligen, der Forscherdrang, der Geschicklichkeit und ihm in diesen Jahren Winter einen rechtlichen Mann der That gemacht hatte, das wollten sie zunächst kaum für möglich halten. Umgekehrt war die Bekämpfung Wurnspach's originell, daß er nicht glauben wollte, daß der Mann, mit dem er da auf fortwährenden Hellen-geraten und Witzspielen herumgerathen war - ein Professor sein sollte! Die Professoren hatte sich der wackere Wurnspach nämlich ganz, ganz anders bedacht. Einer der Fremden stellte den Wundpöpligen in Aussicht, daß er ein paar ihm befreundete, cougante Bergsteiger auf die gipflichten Touren im Brand-gebirgsgebiet aufzumachen machen werde. Wenn voraus-ichtlich sich keine Jagndadadad in die Thälchen von hier aus auf jene himmelstürzenden Höhen hinaufschleppen werde - Wundpöplig werde sich über Wangel an Wähen in den nächsten Sommer nicht zu beklagen haben, jetzt, wo die Juchlerhüte den Aufstieg in die Gieslagen jenseits des dritten und vierten Tausends so bequem vermittele.

von denjenigen französischen Bütlern, die in guten Beziehungen zum Quai d'Orsay stehen, werden anlässlich der Thronbesteigung König Edward's Hunderrundenerfunde an England gemacht, die in Deutschland Beachtung verdienen. Der 'Revue' über das Post hin- und her, ist bereits von anderer Seite bekannt worden. Aber der Fall, den die 'Wien. Zig.' anführt, ist nicht unwichtig für die Frage, um die es sich eigentlich handelt. Graf v. Helldorf ist ein Mann von rechtswürdiger Vergangenheit, die er im Abgeordnetenhaus verlor, in den Fällen aber, deren Wiederkehr man vermeiden möchte, waren die Ver-öffentlichungen von Privatbriefen auf traurigen Wegen in den Besitz gelangt, auf Wegen, die man verfolgen möchte, aber mit den jetzigen gerichtlichen Bestimmungen nicht verfolgen kann. Nun mag es wohl vorkommen, daß auch die Veröffentlichung von Privatbriefen, die auf solche Weise erlangt worden sind, im Interesse des Staates oder des öffentlichen liegt. Aber jedenfalls sind solche Fälle sehr selten und es ist mindestens sehr fraglich, ob man dieser seltenen Fälle willen gestatten soll, daß jene Veröffentlichung geschehe oder auf gebührende Weise entgegen der Privatbriefe vor Verletzung steht. Immerhin bemerkt das von der 'Wien. Zig.' angeführte Beispiel, daß die ganze Frage nicht so leicht zu lösen ist, wie diejenigen, denen der Veröffentlichung der Wundpöpligen Briefe ungenau ist, annehmen.

Regen wieder frühling ward und man die Fenster öffnen konnte, so daß man den Schall der kleinen Orgel mit ihren dünnen Pfeifen bis in die Kranzstube vernahm, spielte ihn der Herr Professor über dem Kopf der Erinnerung an Ton-klänge, die Elisabeth früher gespielt und die in seinem geistigen Ohr hallen geblieben waren, ohne daß er sie mit Namen zu nennen oder auch nur anzudeuten mochte, eine wahre bris Schatz- such nach ihrem Eigenen. Sie hatte keine fogenannten großen Ton gehabt - aber ein Hauch ihrer reinen Seele hatte aus diesen Klang der Seiten ihn immer angezogen. Voll Willigung sprach er einmal darüber zu Alexander. 'Im Dämmer des nächsten Abends, als er aus einem halb- schimmernden, flüchtigen, unvollständigen Tone erschütternd und noch wieder so bezaubernd und lobend an sein Ohr. Das Gegen- spiel kam aus Alexander's Zimmer. Der Ton des Herrers be- saß eine solche Behaglichkeit mit dem seiner Schwärze, daß sich von Aranten - er mußte selbst nicht wachen - die Augen feuchteten. Als der letzte Ton der Sonate verklungen, kam der Geistliche nicht wie sonst, wenn er aus dem Chor zurückkehrte, zu ihm herein, um mit ihm über sein Lieblings Thema zu plaudern - die Kunst und deren Meister -, sondern der Professor blieb auf sich selbst angewiesen. Die halbtunde Rensel, die ihm aufwartete, konnte er nicht zum Boden machen, so schied er denn mit seiner sehr ruhigen, gelassenen Hand ein paar Dankesworte auf einen Hebel, den sie dem jungen Hausherrn hinüberbringen mußte. 'Verlassen' mußte es gewesen sein. Er habe die Sonate einmal gehört - an einem jenen Sommerabend im Garten der Frau Ruckow - und am Fenster habe er dabei die süße Gestalt der Zauderin schauen dürfen, die diese Melodien mit einem Traum aus höheren Sphären auf ihn niedergelassen habe. 'Danke für Ihr Spiel, lieber Freund!' schloß das Wort. 'Es hat mich an meine Jugend, mein Bild, meine Liebe erinnert - jubelnd und schmerzhaft zugleich - denn was ist Alles veranlassen!' 'Anderen Tages sprach sie nicht darüber. Aber Abends wiederholte sich der himmelstürzende Vortrag - und wiederum klang in sein Ohr Ruckow's eine der schönsten Meister- stücke zu ihm empor, die damals in Wien, von Gieseler be- merkt, sein wenigstes Entzücken gebildet hatten. 'Ein Dank war noch inniger, noch bewogener als der am Tage zuvor. Am nächsten Vormittag - ein Sonntag war's, und der Herrler kam von der Arbeit heim - wollte er sich endlich ein

Herz fassen und noch einmal eindrucklich mit seinem Goffreund über Elisabeth reden. Lieber Anna's Kuckelbinde war zwischen ihnen noch kein Wort gewechselt worden - so tief es ihn verlegen machte, nach den Versicherungen Alexander's, der ihm auf eine Nachricht von Elisabeth hin die bestimmteste Stimmen in Aussicht gestellt hatte. Aber gleich das erste Wort Alexander's ließ es gar nicht dazu kommen. Während des Gottesdiensts war eine Nachricht von Anna Schwändl eingetroffen, die den Verlobten sofort wieder an seine Ehrenpflicht erinnerte, und den verlobten, lachenden Traum zerlassen machte. Anna Schwändl war untermwegs hierher - ein Telegramm meldete ihr Ankunft in den Abend. Der Professor richtete sich langsam auf und nickte mit dem Kopf. 'Wie hat sie den Weg doch noch gefunden?' sagte er bitter. 'Es trifft sie kein Wortwurf daran, daß sie ihn so spät findet. Sie kommt trauernd, tiefgebohrt, arm, verlassen und hilflos...' Arnold nickte dem Geistlichen dankend an. 'Sie haben ausführlichere Nachrichten von ihr - sie hat Ihnen geschrieben?' Alexander verneinte kaum. Langsam entfaltete er ein Zeitungsbillet - die Nummer, die heute früh eingetroffen war. Auf der letzten Seite fand sich eine schwarzumrandete Trauer- beiseite: die Anzeige von Schwändl's Tod. Weislos verlor die Weiden lang Zeit. Sie brauchten einander nicht erst zu sagen, was sie bei dieser düsteren Kunde empfanden. Ein würdig, fast himmelstürzend geschriebener Brief im Zuge des Bittes, daß Kuckelbinde über die näheren Umstände, unter denen die Eberwahrung des am Leben und seinen Ge- nüssen so jäh hängenden Mannes erfolgt war. Das schwere Weiden, das ihn mit Unterbrechungen schon seit Jahren beimg- lacht hatte, habe bei seiner abnormalen Wepfährten Beschaffen- heit unheilbar in den nächsten Monaten zu einer Katastrophe führen müssen - das habe bei der Section der Leiche das Vergehen ergeben. Die Erregung, die die Aufhebung von Gölz, Crell's Beitrag zu Folge gehabt habe, sei vielleicht an einer Beschleunigung seines Endes Schuld, als die eigentliche Ursache dieser sei aber nicht anzugeben werden. 'Immerhin liegt eine Art erlösender Gerächtheit in diesem jähren Ende!' äußerte sich der Actiellschreiber zum Schluß. 'Ich habe Schwändl damit vor der Traurigkeit bewahrt, was die Traurigkeit einer Cypherheit auf sich zu nehmen, die an sich ihm weit über's Grab hinaus ein ehrendes Andenken

Feuilleton.

Das neue Bahuproject.

24) Roman von Paul Oskar Höcker. Nachdem sie andern Tages die Gänge nach den beschriebenen Compliciren erledigt hatte, in denen man sich für ihre Wahrung zu interessiren verhoffen, fand es bei ihr sehr: sie wollte noch einmal, ein letztes Mal, selbst nach Wängli! 'Wängli wollte sie von der Heimat nehmen, vom Bruder - und von dem lieben Leidenen, der nach dieser Stunde wohl überhaupt nicht wieder in ihren Gedächtnis treten würde. Ja, sie ging mit sich endlich zu Rache, ob sie sich (und vielleicht auch ihm) diese letzte Liebe und doch so schwere Stunde überhaupt noch zumuthen sollte. Denn nur um so schmerzlicher und grausamer ward ja die Zeit, die sie danach empfanden mußte. Nur über das Eine war sie sich klar: sie mußte Alexander zum Hüter über das Glück der Weiden bestellen! Dreizehntes Capitel. Anna Schwändl war noch nicht eingetroffen, als Elisabeth in Wängli ankam. Den Herrers hatte die vermeintliche Laubheit des Frühlings recht tief beunruhigt und er fand die angestrichelte Sorge seiner Schwester, die sich mit ihm gleich in der ersten Stunde öffnete, fast vernehmbar. Was mochte Anna zurückgehalten haben, hierher zu kommen? Drängte es sie nun plötzlich nicht mehr, Arnold's volle Ver- zeihung zu erlangen? In Wängli sowohl als auch in Wängli herrschte große Aufregung, seitdem die Commission erschienen war. Jetzt erst er- laubte die guten Leute, daß es mit der Bahn nichts ward, daß die Arbeiten des Fremden im Gegentheil gerade hatten darthun sollen, daß die Durchführung des Planes wegen der eigenhän- lichen Fortschritte und Witzspielen in den oberen, gerade eben an sich schon schwierigen Partien der Tract ganz und gar unmöglich sei. Die zu Schwändl gewordene Hoffnung er- hielt nur dadurch einen etwas ruhigeren Beschauung, daß das Führerwesen an dieser Stelle nun endlich einen besseren Grund in Aussicht stellte. Die letzten Hoffnungen mit seinem Herrn, von dem Wurnspach den Fremden erzählte, erregten deren unge- heurliche Beunruhigung. Einige von ihnen kannten den Professor. Sie hatten ihn immer für einen ganz sehr klugen, sogar jener